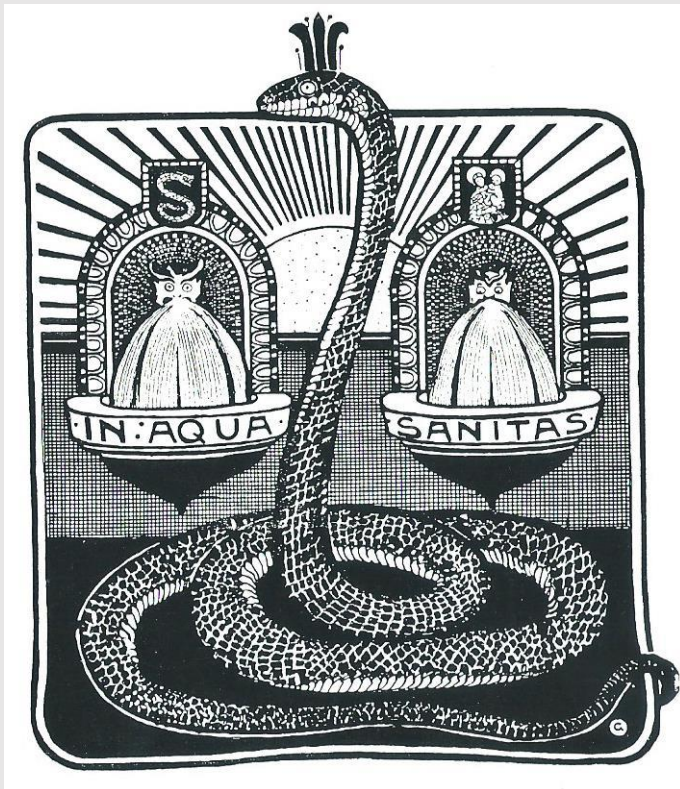


Geburtstag

Wie Schlangenbad vor 200 Jahren zur geeinten Gemeinde wurde und warum das Jubiläum nicht gefeiert wird.

Von Sabine Bongartz

"Schlangenbad wogt in einem Meer von Blumen", so hatte vor 50 Jahren der Aarbote den Bericht zu den umfangreichen Festivitäten anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Gemeindegründung übertitelt. "Tausende säumten die festlich geschmückten Straßen", um den farbenfrohen Blumenkorso "mit Römer- und Rokokodamen-, in Biedermaier- und Jugendstilkostümen" miterleben zu dürfen. Vor 50 Jahren war der Kurort allerdings auch noch ein wohlhabendes Promi-Bad. Heutzutage erinnert sich kaum jemand an den Gemeindegeburtstag und zum Feiern ist erst recht kein Geld mehr vorhanden.



Das Emblem der Gemeinde Schlangenbad im 19. Jahrhundert.

Quelle: Broschüre „150 Jahre Schlangenbad“, 1968
(Heimatarchiv Daniel Eckert)

Vor 200 Jahren wohnten in Schlangenbad 204 Einwohner in 39 Familien, von denen nur 10 eigene Häuser besaßen, darunter die sechs Mühlenbesitzer. Die Jahre seit der französischen Revolution waren von Kriegswirren und politischen Umwälzungen geprägt, die zumeist ausbleibenden Gäste hatten die Verdienstmöglichkeiten im sonst so feudalen Kurbetrieb sehr eingeschränkt. Diese erste Bäderkrise ließ Modernisierung, Renovierung oder Neubaumaßnahmen völlig stagnieren. Verantwortlich dafür war auch die territoriale Aufteilung, der sich das schon seit dem 17. Jahrhundert als Heilbad existierende Schlangenbad unterstellt sah. Der Warme Bach und die Walluf spalteten den kleinen Ort seit

Beginn seiner Existenz in Kurmainz, Hessen-Kassel und Nassau auf. Der hessische Teil galt als der einträglichste. Nur hier sprudelten die warmen Quellen und man profitierte außerdem von den Einnahmen aus den bei St. Goar erhobenen Rheinzöllen.

Vor 1818 gehörte ein Teil zu Rauenthal und einer zu Bärstadt

Die recht komplizierte Gemeindehistorie in der Zeit großer Umwälzungen (der Kurier berichtete im Juli 2017) soll hier nochmals in wenigen Sätzen zusammengefasst werden: Der Rheingau mit dem kurmainzischen Teil fiel mit dem Reichsdeportationshauptschluss 1803 an Nassau. Der hessische Teil kam für sieben Jahre unter napoleonisch-französische Verwaltung. Die Wiener Verträge 1815 teilten Europa insgesamt neu auf und machten die Situation mit ihren komplizierten Separatartikeln wahrlich nicht leichter. Ein Ringtausch zwischen Nassau (seit 1806 Herzogtum) und Preußen brachte die auf hessischem Gebiet gelegene Grafschaft Katzenelnbogen in den Besitz Preußens, das sich aber verpflichtete, diesen Teil gleich weiter an Nassau zu übertragen im Tausch gegen die Enklave Siegen. Orts-, Kreis- und Gemarkungsgrenzen mussten außerdem verlegt werden, bis am 22. April 1818 die nassauische Regierung per Reskript verfügte, "daß Schlangenbad, das bisher teils der Gemeinde Rauenthal und teils der Gemeinde Bärstadt inkorporiert war, künftig eine eigene Gemeinde bilden und daß für dasselbe eine eigene Gemarkung gebildet werden solle." So zitiert es Siegfried Dörffeldt in seinem Buch "Schlangenbad - Geschichte und Gegenwart", das pünktlich zum Gemeindejubiläum 1968 veröffentlicht worden war. Die Festsetzung der Gemarkung zog sich noch mehr als ein Jahr hin, so dass erst Ende 1819 der erste Bürgermeister Johann Schwärzel sein Amt antreten konnte.

Schlangenbad feiert

In dem historischen Schau- und Spektakelstück "Herzog Wilhelm verleiht Schlangenbad die Selbständigkeit", das 1968 anlässlich des Gemeindejubiläums uraufgeführt wurde, durfte Schwärzel aber schon mitspielen und wurde vom damaligen Bürgermeister Heinz Grein dargestellt. Vor 200 Jahren hieß die entsprechende Amtsperson Burggraf Rullmann. Die Erinnerungsschrift "Schlangenbad feiert" gibt nicht nur den Wortlaut des gesamten Stücks wieder, sondern vermittelt auch in Schwarz-Weiß-Bildern Eindrücke vom Blumenkorso mit Oldtimern, Kurgäste im Wandel (zu denen man damals schon die Römer zählte) und vom gleichzeitig gefeierten 90. Geburtstag der Schlangenbader Feuerwehr im großen Festzelt, das auf dem heutigen Parkplatz Badwald errichtet worden war.

Solche Feiern spart man sich heute, denn in Zeiten des Schuttschirms müssen finanzielle Prioritäten gesetzt werden. Michael Schlepper, Bürgermeister der Großgemeinde mit sieben Ortsteilen, weist aber darauf hin, dass gerade in den letzten Jahren mit etlichen General- und Fassadensanierungen einiges getan worden sei, "damit die traditionsreiche Geschichte des Heilkurorts auch im Ortsbild sichtbar bleibt". Und fügt hinzu: "Es bleibt aber auch noch einiges zu tun".

Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Region
Am 15. September 2018